



**MUSIKLAND**  
NIEDERSACHSEN

# Musikland Niedersachsen

## 6. Treffen Musikvermittlungsteam

### Thema: **Besondere Ziele in der Musikvermittlung und Konzertpädagogik Menschen mit geistiger Behinderung**

Impulsreferat: **„Musik Integrativ“ in Niedersachsen: Entwicklung, Projekte, Arbeit an Musikschulen.**  
Christiane Joost-Plate, Niedersächsische Fachsprecherin „Musik mit Menschen mit Behinderung“

Wir haben in Deutschland große Vorbilder für die musikalische Arbeit mit Menschen mit Behinderung: bereits 1979 entwickelte Prof. Werner Probst an der Uni Dortmund in Kooperation mit dem Kultusministerium sowie Musik- und Förderschulen das sog. „Bochumer Modell“. Dies bedeutet: Jeder Mensch, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Nationalität, behindert oder nicht-behindert, sollte die Chance haben, am gesellschaftlichen Leben, in diesem Fall konkreter: an der Entwicklung eigener musikalischer Fähigkeiten, teilhaben zu können. Didaktiken, Materialien, Instrumente wurden modifiziert und Musikschullehrer speziell ausgebildet, damit die Türen geöffnet werden konnten, um wirklich ALLEN Schülern, die wollen, Einlass in Musikschulen zu ermöglichen.

1980 zeigte eine Studie, dass von einer Gesamtzahl von 550.000 Musikschülern an Musikschulen nur ein Anteil von 465 Schülern mit Behinderung vertreten war – das sind 0,08 Prozent der Gesamtschülerzahl. Allerdings müssten eigentlich – um die entsprechende rechnerische Proportion aufrecht zu erhalten – vier Prozent der 550 000 Musikschüler Menschen mit Behinderung sein, d.h. 2.000.

Inzwischen gibt es ca. 6.700 Menschen mit Behinderung an Musikschulen – gegenüber einer Anzahl von einer Million Schülern ohne Behinderung. Inzwischen hat sich aber auch die Zahl der Menschen mit Behinderung erhöht auf ca. acht Prozent. Umgerechnet auf den entsprechenden Anteil von Musikschülern hieße dies 80.000 Schüler mit Behinderung; pro Bundesland ca. 5.000 ohne Rücksicht auf die Größe des jeweiligen Landes. In Niedersachsen müssten es bei einer Schülerzahl von knapp 100.000 Schülern an 75 Musikschulen also 8.000 Schüler mit Behinderung sein. Registriert sind aber nur knapp 1.000 Schüler an 40 Musikschulen.

Dies hat Gründe, die im Zusammenhang mit mangelnder Information über diese Möglichkeiten fachkundigen Unterrichtens liegen. Dies hat auch zu tun mit einer fehlenden Lobby genau dieses Berufsstandes – außerdem damit, dass Menschen mit Behinderung keinen selbstverständlichen Platz in unserer Gesellschaft haben. Erst durch die 2009 in Kraft gesetzte UN-Konvention, die nichts weiter fordert als das, was bereits im Grundgesetz als Recht eines jeden Bürgers postuliert wurde, fangen unter dem Druck rechtlicher Einforderungsschritte Ausbildungsinstitutionen an, über „gesellschaftliche Inklusion“ nachzudenken. „Gesellschaftliche Inklusion“ wiederum bedeutet nichts weiter, als dass jeder Mensch, unabhängig von Herkunft, Ausbildung, Geschlecht, Rasse, Alter, Krankheit/Gesundheit, sozialer Ausstattung, Behinderung/Nicht-Behinderung usw. – also nur allein durch die Tatsache, dass er Mensch ist – in unserer Gesellschaft mit allen Rechten, Angeboten, Verantwortlichkeiten seinen Platz und seine Zugehörigkeit garantiert bekommt.

Aber ist es wirklich nur das, was Menschen mit Behinderung, Menschen aus Randgruppen fehlt, um „dazu zu gehören“? Es geht sicherlich um mehr als um einen Rechtsanspruch – es geht um das Wahrgenommen-Werden, das Erkannt-Werden, das Toleriert-Werden, das „Gebraucht-Werden“ mit dem, was man ist, was man kann, was man können könnte, wenn man die Gelegenheit dazu hätte.

Was wissen wir über Menschen mit Behinderung?

Denn hier schließt sich ein erster Kreis um das heutige Thema: Menschen mit Behinderung, die sich selbst vertreten können, die differenziert über sich sprechen, in einer Weise, die wir ihnen wahrscheinlich so nicht zugehört hätten; die uns vielleicht sogar eigene innere Grenzen vorführen..?

Und wie sieht es mit unserer Einschätzung dieser Menschen aus als Musiker, als Künstler, als künstlerisch Auszubildende? Und: Welche Möglichkeiten, welche Bedingungen, welche Chancen haben wir hier in Niedersachsen, um uns diesem Thema überhaupt in seiner Gänze widmen zu können?

Dazu zunächst einmal: Herzlichen Dank an das Organisationsteam von Musikland Niedersachsen, insbesondere an Anne Benjes für die Idee eines solchen niedersachsenweiten Treffens! Das ist eine wunderbare Möglichkeit, Ist-Zustände wahrzunehmen, Ressourcen zu entdecken, Synergien zu schaffen.

Hier in Niedersachsen im Musikbereich schauen wir mit großen Augen ins Ausland, ins andere Bundesland und entdecken so vieles, was es hier einfach noch nicht gibt: Sei es in Hamburg die Profibandszene um „Station 17“, sei es in Dortmund die größte integrative Bigband Deutschlands „Just Fun“, sei es in der Schweiz die Theatergruppe und Band „Die Regierung“, sei es in England „Heart’n’Soul“, sei es in Fürth das erfolgreiche Projekt „Berufung Musiker“, sei es in Dortmund das neue „Dortmunder Modell“ der beruflichen Förderung von

Menschen mit Behinderung als Musiker usw., usf.! Das alles sind wunderbare Projekte und Highlights in ganz Deutschland.

Aber in Niedersachsen konnte ich in meiner sehr kurzen Recherche (ich bin erst seit einem dreiviertel Jahr als Landes Fachsprecherin für den Bereich „Musik mit Menschen mit Behinderung“ tätig) etwas anderes feststellen: Es gibt hier landesweit unzählige Aktivitäten, ein hohes Engagement von Fachleuten als Künstler, als Förderschullehrer, als Musikschullehrer, als Sozialpädagogen in verschiedensten Einrichtungen, kurz: ein Riesopotential im Bereich der künstlerischen Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Man kann sagen: es keimt auf breiter Flur, Musiktheater, Bandarbeit, Musical, offene Projektveranstaltungen, Festivals!

Einiges möchte ich Ihnen kurz vorstellen:

- 1) Musiktheater in Meppen; Beispiel „Auch nachts lebt die Erde“ (Marlene Bucher, Musikschullehrerin in Meppen)
- 2) „Trommelwirbel“, (Gaby Grest, Frieder Bleyl, Förderschullehrer in Wunstorf und Hannover)
- 3) „Offene Integrative Musizierstunde“, (Christiane Joost-Plate, Musikschullehrerin Hannover)
- 4) „Bandarbeit“, „Die Macher von der Basis“, (Band der Paul Moor Schule, Wunstorf; Ltg. Gaby Grest, Bärbel Lange)
- 5) „Festivals“, z.B. „HIS“ (Veranstalter: „Down-Syndrom-Hannover“, Organisation: Christiane Joost-Plate) oder Bandfestival in Oldenburg 2011 im Mai/ Juni

Schlussbemerkung: Diese Beispiele zeigen, WIE sehr wir in Niedersachsen auf dem Weg sind, eine integrative Kulturszene aufzubauen. Sie zeigen auch, welche dringender Bedarf der Vernetzung besteht, welche Möglichkeiten der Kooperation greifbar werden. Wir brauchen Organisationsstrukturen, wie z.B. durch Musikland Niedersachsen angedacht, wir brauchen qualifizierte Fachleute, die ihr Know-How verbreiten, wir brauchen öffentliche Foren, auf denen wir selbstverständlich auftreten können, wir brauchen mediale Multiplikatoren, wir brauchen Geld, um Veranstaltungen nicht länger auf höchstem ehrenamtlichen Niveau zu planen, zu organisieren und durchzuführen. Dass es am Ende dann häufig keine angemessene Dokumentation gibt, keine befriedigende Pressenotiz und dadurch keine Nachhaltigkeit in der Öffentlichkeit, das hängt schließlich mit den vollkommen verbrauchten Kraftreserven der Macher/innen zusammen.

So gibt es keine Verknüpfungen, das Rad wird tausend Mal neu erfunden und wir fangen alle immer wieder bei Null an.

Umso wichtiger, umso schöner das heutige Treffen, herzlichen Dank!